ProAgrafia Facility AUSGABE 59 | MÄRZ 2023





"Bio ist ehrlich und fair"



BIO-MAST.

Fast drei Jahrzehnte betrieb Mathias Bürgel in Thüringen konventionelle Landwirtschaft. Seit 2021 hat er seinen Ackerbau und die Schweinemast umgestellt auf Bio.

Die Eckdaten des Betriebs von Landwirt Matthias Bürgel im thüringischen Landkreis Sömmerda sind schnell aufgezählt: 570 Hektar Land, 1.470 Mastschweine und 200 Sauen, die pro Jahr im Schnitt 20 Ferkel absetzen. Doch der 57-Jährige und sein Hof haben auch eine Vorgeschichte. Vor gar nicht langer Zeit hatte der Viehzüchter und

"Downsizing" würde man neudeutsch sagen, aber für das reduzierte Zahlenwerk hat Matthias Bürgel gute Gründe – nämlich die durchgängige Umstellung seines konventionellen Betriebs auf Bio. Und das kam so: Gleich drei aufeinanderfolgende sehr niederschlagsarme Jahre hatten seine Böden bis auf zwei Meter Tiefe ausgetrocknet. Unterm Strich der Erträge stand hinter jeder Ernte: -30 Prozent. Bürgel brauchte dringend Lösungen und stieß in vielen Gesprächen mit Kollegen immer öfter auf das Thema "Regenerative Landwirtschaft".

Ackerbauer auch schon 570 Hektar, aber

abgesetzte Ferkeln pro Sau und Jahr.

noch 3.500 Mastplätze, 330 Sauen und 31,3

Am Ende, so erzählt er beim Besuch der ProAgrar auf seinem Hof, "war es dann für uns nur noch logisch, unseren Ackerbau vor zwei Jahren auf Bio umzustellen, um den Humusgehalt im Boden anzureichern und in Zukunft auch in trockenen Jahren zu recht zu kommen". Vor allem aber – so das langfristige Ziel – wollte Bürgel als Sohn einer Landwirtsdynastie "auch meinem Sohn Georg mit der Umstellung einen verbesserten, humus-

reichen Boden übergeben. Und damit die Möglichkeit, auch in Zukunft unter veränderten klimatischen Bedingungen, die völlig unstrittig sind, erfolgreich zu wirtschaften".

Schritt für Schritt stellten sich die erhofften Bodenveränderungen ein. Da war es für Vater und Sohn nur konsequent, auch das geschlossene System ihrer Schweinehaltung



umzustellen. Doch das, sagt Bürgel, "hatte ich mir einfacher vorgestellt". Die Bauanträge, das Warten auf Genehmigungen, die Beantragung möglicher Fördermittel, der Umbau nach ökologischen Richtlinien an sich und, und, und ... "Gerade in der Schweinehaltung ist die Transformation auf Bio ein sehr großes Projekt". Doch nicht zuletzt waren die Erträge auch in der konventionellen Schweinemast – nicht im Stall, aber am Markt – extrem schwankend und in keiner Weise für die Zukunft planbar. Und die simple Frage, die sich Bürgel und Sohn stellten, lautete: "Was nützt es dir, wenn du zwar viel produzierst, aber davon auch nicht leben kannst?"

Als es beim Stall-Layout an die Flächen ging, die Wasserversorgung, die Klima-

führung etc. haben die Bürgels zunächst ihre alten Ställe komplett entkernt und nach Biovorschrift sukzessive um- beziehungsweise die jeweiligen Ausläufe angebaut (s. Foto Titelseite). Hinzu kam, zusätzlich zur vorhanden Lüftung, eine automatische Hochdruckkühlanlage, die heute an heißen Sommertagen ab 25 °C kühlt.

Bei der Genetik seiner Schweine hat sich Matthias Bürgel "auf der Vaterseite für dänische Duroc oder auch Pietrain entschieden, um den Fleischanteil höher zu bekommen. Auf der Mutterseite arbeiten wir mit einer Genesus-Genetik, die auf die ehemaligen Danbred angepaart wurden".

Sein Futter für die Tiere bezieht der Betrieb überwiegend von den eigenen Feldern.
Neben Gerste, Weizen und dabei vor allem Dinkel, bekommen die Mastschweine ein Erbsen-Weizengemenge plus einen Bio-Ergänzer. Damit erreicht Matthias Bürgel in der Mast durchschnittliche Tageszunahmen von mehr als 900 Gramm und braucht ca. sechs Monate von der Geburt seiner Tiere bis zur Mastreife. Jährlich kann der Landwirt damit bis zu 4.200 Bio-Schweine liefern und hat sich bei der Vermarktung für die Vion-Tochter "Der Grüne Weg" entschieden. Warum?

"Im Kern sind es zwei Gründe", sagt Bürgel. "Der Grüne Weg hat von Holland aus eine jahrzehntelange Erfahrung mit der Vermarktung von Bio-Fleischprodukten in vielen verschiedenen Kanälen. Er basiert auf einem genossenschaftlichen System und bietet eine faire Preisgestaltung bei seinen Konditionen. Beides zusammen macht unseren Betrieb unabhängig von den wöchentlichen Preisfestsetzungen in der konventionellen Schweinehaltung und bietet mir eine hohe, langfristige Vermarktungssicherheit mit der ich planen kann. Und das ist nicht unerheblich, wenn man die Unterstützung einer Bank braucht."

Gutes Stichwort - wer hat den Landwirt seinerzeit bei der Umstellung auf Biohaltung denn überhaupt unterstützt? "Zu allererst mal mein Sohn Georg. Das ist wichtig, denn wir als Familie haben hier schon eine hohe Summe investiert. Aber große Unterstützung kam auch von unserer VR-Bank Main-Kinzig, dem Stallausrüster Tänzer Systeme und vor allem über Fördermittel vom Freistaat Thüringen und der EU über ELER-Mittel. So war die eigene Investitionssumme um einiges geringer".

Und zwischen Skepsis und Zuversicht - mit welchem Gefühl gehen Matthias und Georg Bürgel in die Zukunft? "Natürlich ist Bio auch ein Geschäftsmodell, aber vor allem sollte man

,Bio leben'. Zugegeben – es ist eine Haltung und eine Philosophie. Aber beides zusammen - erst recht wenn man die Ergebnisse sieht wird zur großen Motivation. Wenn man so will, ist - wie ,Der Grüne Weg' Bio betreibt - einfach ehrlich und fair. Zu den Tieren, den Verbrauchern, dem Handel und den Bauern. Uns jedenfalls hat Bio wieder den Mut gemacht, den wir fast schon verloren hatten. Heute bin ich davon überzeugt: regenerative Landwirtschaft und Bio, das ist der richtige Weg".

Und wie beurteilt er die Perspektive der heimischen Landwirtschaft generell? Aus Sicht des Thüringers steht eine große Zahl der Bauern in ganz Deutschland für die

Transformation der Nutztierhaltung bereit. "Und dass alles, was dem Tierwohl nutzt, gut ist", sei längst allgemeines Verständnis. Weil gesündere Tiere, denen es gut geht, einfach qualitativ besseres Fleisch liefern. In diesem Sinne möchte er dem ProAgrar-Besuch aber noch zwei Dinge mitgeben: "Meinen Bauern-Kollegen würde ich sagen: Schiere Masse an sich ist kein Erfolgsrezept, die Güte und der Preis unserer Produkte muss stimmen. Und gleichermaßen an die Politik, wie an die Verbraucher vielleicht noch folgende Botschaft: Wir Bauern sind bereit zu investieren, aber vom Minus kann keiner von uns leben".

Aber wie steht's mit dem Glauben, dass seine Botschaft auch ankommt? - Wenn sie licherweise die Reißleine ziehen. Das habe bei Hühnereiern auch funktioniert, als die Käfighaltung letztendlich verboten wurde. Nur um damit die Hoffnung auf ein 'Aus' für Dumping-Fleisch zu verbinden, müssten solche Regeln auch für alle gelten. Und nicht - wie es sich bei der Tierhaltungskennzeichnung abzeichnet - "Tür und Tor dafür öffnen, dass ausländische Produkte die Regelung für



Das Öl erfolgreich laufende

LIEFERKETTEN.

Stephan Holst, Head of Marketing/Communication bei Bell Deutschland, über erfolgreiche Fleisch-Lieferketten, die Zukunft des Bio-Markts in Deutschland und die Gründe, als einer der führenden Verarbeiter von Fleischund Convenience-Produkten in Europa mit Der Grüne Weg zu kooperieren.

Herr Holst, welche Bedeutung hat das Bio-Segment für Bell?

Themen wie Bio und Nachhaltigkeit spielen für Verbraucher auf dem deutschen Markt eine nicht mehr aufzuhaltende Rolle. Aus diesem Grund haben wir uns bereits vor etwa 20 Jahren entschieden, den Schritt ins Bio-Segment zu wagen. Für Bell ist das heute ein wichtiges Segment. Nicht zuletzt auch, weil es uns die Möglichkeit gibt, das Unternehmen und seine Marken zu profilieren. In einem Markt zu agieren, der nicht länger als Ganzes wächst, ist es sehr sinnvoll, sich von den Wettbewerbern abzuheben.

Was ist für Bell bei der Zusammenarbeit mit Lieferanten wichtig?

Offenheit, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und eine klare Firmenphilosophie, die zu uns passt. Das sind überwiegend so genannte weiche Faktoren, aber die "Chemie" muss schon stimmen. Allerdings haben wir mit Rohschinken ein Premiumprodukt. Hierfür braucht es einen Qualitätsansatz in der gesamten Lieferkette, auch bei unseren Lieferanten. Und da bin ich wieder bei der oben genannten Zuverlässigkeit, die wir bei unseren Partnern vor allem in puncto Lieferfähigkeit und einer tadellosen Qualität verankert sehen müssen. Nur dann läuft die Kette verlässlich wie geölt.

Was war für Ihre Zusammenarbeit mit Der Grüne Weg entscheidend?

Zu unseren Kunden zählen Supermärkte, Discounter sowie Partner aus dem Großhandel bzw. Foodservice. Sie suchen die langfristige Zusammenarbeit mit zuverlässigen Partnern. Das braucht man auch, um Qualität zu liefern und zu wachsen. Der Grüne Weg hält sich an Absprachen, ist bei Bedarf flexibel und transparent.



Bell Deutschland, mit Sitz in Seevetal in der Nordheide, ist Teil der Bell Food Group mit Hauptsitz in Basel / Schweiz. Zu den Kerngeschäften von Bell Deutschland zählt der Herstellung von geräuchertem oder luftgetrocknetem Schinken

"Langfristig" ist ein gutes Stichwort – wie passt das zum sehr volatilen Verbrauchermarkt, den wir derzeit erleben?

Eine langfristige Ausrichtung ist unter anderem deshalb wichtig, weil ein gesundes, sukzessives Wachstum des Markts für Biofleisch nicht zuletzt davon abhängt, dass eine ausreichende Zahl von Schweinehaltern die Transformation ihres Betriebs von konventionell auf Bio mitgehen. Das macht es schwieriger, komplexer, aber auch interessanter, wenn uns gemeinsam der Aufbau dieser Lieferkette gelingt. In diesem Sinne gefällt uns der strategische Ansatz von Der Grüne Weg, die Kette immer unter Spannung zu halten – ausgehend von der Nach-

frage der Verbraucher. Es nützt niemandem, wenn plötzlich mehr 'Bio' angeboten wird, als am Markt gewünscht wird. Umgekehrt ist genauso ärgerlich, wenn die Nachfrage nach 'Bio' höher ist als die Lieferfähigkeit der Landwirte.

Was zeichnet die Zusammenarbeit mit Der Grüne Weg aus?

Eine Besonderheit des Biofleisch-Markts ist, dass einem schnellen Wachstum aufgrund von Verfügbarkeit Grenzen gesetzt sind. Eine große Rolle spielt auch, dass sich Schweinemastbetriebe nicht per Fingerschnipp auf ökologische Tierhaltung umstellen lassen. So etwas kann zwei bis zweieinhalb Jahre in Anspruch nehmen. Deshalb müssen wir in der Lieferkette enger zusammenarbeiten und eine Wachstumsperspektive formulieren, damit Der Grüne Weg auf der Angebots- und wir auf der Verkaufsseite arbeiten können. Erst damit gewährleisten wir gemeinsam mit Der Grüne Weg auch zukünftig weiteren Bio-Bauern, Betrieb für Betrieb, die Absatzsicherheit am Markt. Die Offenheit und auch hier wieder Transparenz, mit der wir zusammenarbeiten, ist etwas Besonderes. Es fühlt sich eher wie eine Partnerschaft als eine

Sie sprachen
eingangs von
einem nötigen
"gesundem
Wachstum"
des BiofleischMarkts. In den
vergangenen
zwei, drei Jahren schlug der
Markt allerdings

Zusammenarbeit an.

er Ketten



Kapriolen. Wie sehen Sie die Zukunft von Biofleisch?

Die Kapriolen hatten ja außergewöhnliche Gründe, wie wir sie hoffentlich nicht so bald wieder erleben. Extrem hohe Wachstumsraten für Biofleisch während der pandemiebedingten Gastronomie-Lockdowns waren nicht normal. Und allen Beteiligten war klar, dass sich die Quote wieder einpendeln würde. Dann kam der Krieg in der Ukraine, der praktisch über Nacht eine Kaskade völlig gegenläufiger Markteffekte auslöste und vor allem furchtbar für die Menschen in der Ukraine ist. Aber das muss man sehen und auch nicht den Maßstab für die Zukunft verlieren.

Das bedeutet?

Wir bleiben dabei: Die Zukunft von Biofleisch ist positiv. Werfen wir nur einmal einen Blick auf die langfristigen Nachhaltigkeitsstrategien großer Einzelhandelsunternehmen in Bezug auf Fleisch. Infolge dessen ist mit Marktwachstum zu rechnen. Ein anderes Element ist, dass junge Leute viel eher geneigt sind, Biofleisch zu kaufen, wodurch wir in den kommenden Jahren weiteres Wachstum bei Bio sehen werden. Möchten wir ein substanzielles Wachstum erreichen, dann haben wir eine gemeinsame Aufgabe.

Was ist kurzfristig die Aufgabe?

Sicherzustellen, dass Bell in den kommenden Wochen bis zum "Johannistag" am 24. Juni genug Schinken liefert. Und wer beim Spargel auf 'Bio' achtet, tut das auch beim Schinken.

Nicht zu unterschätzende Informationsquelle

SCHLACHTTIER-UNTERSUCHUNGSBEFUNDE.

Wie und was Rinderhalter aus Befunden der Fleischuntersuchung für die Verbesserung der Tiergesundheit ihrer Bestände lernen können.

Alle zur Schlachtung vorgesehenen Rinder werden in Deutschland einer amtlichen Schlachttier- und Fleischuntersuchung unterzogen. Dabei erfolgt die Erhebung durch die Behörden auf Einzeltierebene, sowohl die Befundung von Tierkörper und Organen als auch die anschließende Eingabe in eine Datenbank.

Vion arbeitet hier mit Qualifood, einer vom Fleischprüfring Bayern entwickelten Informationsplattform zur Verbesserung der Tiergesundheit und des Tierwohls. Qualifood bereitet die Befunddaten auf und stellt dem Nutzer Auswertungsmöglichkeiten zur Verfügung. Das datenschutzkonforme Portal übermittelt per internetbasierter Rückmeldesystematik die Befunde an den jeweiligen Erzeugerbetrieb.

Doch wie können Landwirte, ihre Tierärzte und Fachberater die Befunde für die Bestandsbetreuung rückwirkend nutzen, um ihre Herdengesundheit zu verbessern? Wo verliert ein Tierhalter Geld, ohne es zu merken, weil u.U. die Haltungsbedingungen im eigenen Stall, die Qualität des Futters, etc. seine Tiere schon beeinträchtigen? Und wie sind die am Schlachtbetrieb erhobenen Befunde zu verstehen, um daraus Schlüsse für die Bestandsbetreuung zu ziehen und entspechende Maßnahmen abzuleiten?

Diese Fragen beantwortete Rinderhaltern unlängst ein Seminar, das die Landwirtschaftskammern Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam mit Vion, dem Fleischprüfring Bayern, dem Netzwerk Fokus



Tierwohl sowie einem praktizierenden Großtierarzt veranstalteten.

Dass jede gesundheitliche Beeinträchtigung unmittelbar Auswirkungen auf Wohbefinden und Leistung der Tiere haben kann, ist bekannt. Oft weniger offenkundig sind die Effekte auf das Futtermanagement, die Transportfähigkeit von Tieren oder die für Landwirte nicht unerhebliche wirtschaftliche Frage: Wann hat welcher Befund im Leben meiner Tiere mit hoher Wahrscheinlichkeit zu verminderter Leistung oder zur Beeinträchtigung ihrer Gesundheit und des Tierwohls geführt? "Insofern ist das Ziel unserer Veranstaltungen, Landwirten Hintergrundinformationen zur Tiergesundheit, feststellbaren Befunden nach der Schlachtung des Tieres und möglichen Maßnahmen zur Verbesserung der Tiergesundheit zu geben, um ein besseres Verständnis für die Nutzung der Fleischuntersuchungbefunde zu entwickeln", sagt Dr. Anne Hiller, Fachtierärztin für Fleischhygiene bei Vion.

Dazu wurden im Seminar die von ihr vorgestellten Beispiele am Schlachthof erhobener Fleischbefunde vom Bad Oldesloer Tierarzt Maik Neßmann interpretiert und mit klinischen Krankheitsbildern oder Auffälligkeiten am lebenden Tier verknüpft. Anschließend stellte ihr Kollege Aristotelis Zisis vom Fleischprüfing Bayern die Datenbank Qualifood sowie die dazugehörige App vor.

Zentrales Tool der Lösung ist die stets tagesaktuelle Rückmeldung der Befunddaten an den Erzeugerbetrieb in Form des "Schlachtprotokolls". Angezeigt werden die Anzahl der geschlachteten Tiere, das Gewicht jedes Tieres, das Durchschnittsgewicht der Schlachtpartie, Handelsklassen, Fettstufen und Qualitätsprogramme sowie alle Befunde der amtlichen Fleischuntersuchung. Zugang zu der Datenbank Qualifood kann jeder Landwirt, der bei Vion seine Rinder schlachten lässt, über seinen Lieferanten beantragen. Zudem können bestandsbetreuende Tierärzte und Berater freigeschaltet werden. "Und selbstverständlich sollen die Rückmeldungen des Systems auch als Beratungsbasis der tierärztlichen Bestandsbetreuung genutzt werden", so Anne Hiller. Nicht zuletzt deshalb wird Vion weitere Seminare dieser Art anbieten.

CO₂-Bilanzierung für die Tierhalter

ÖKOLOGISCHER FUSSABDRUCK.

Welche Futtermittel kommen bei den Betrieben zum Einsatz? – Wo kommen sie her? – Was sind ihre Bestandteile? Mit u. a. solchen Fragen im Gepäck führt Kilian Lesiak, Data Specialist Sustainability bei Vion, derzeit viele Gespräche mit Landwirten in Südbayern.

Die Befragungen sind Teil eines von Vion initiierten Projekts, das dem Unternehmen und seinen landwirtschaftlichen Partnern in der Rinder- und Schweinmast helfen wird, die ambitionierten Ziele des Klimaabkommens von Paris zu erfüllen.

Für das Unternehmen und die Nutztierhalter bedeutet das, in der gesamten Kette möglichst viele der im Klima-Kontext anfallenden Daten zu erfassen, mit denen die Haltung und Fütterung von Tieren verbunden ist. Konzeptionelles Ziel des Projekts ist es, so in der gemeinsamen Produktionskette zur Reduzierung der Erderwärmung beizutragen.

"Doch die nötigen Informationen über mögliche und konkrete Maßnahmen zur Verringerung des ökologischen Fußabdrucks in der Lieferkette können wir nur beisteuern, wenn unsere Landwirte uns dabei unterstützen", so Paul Daum, Leiter Strategie Lebendvieheinkauf bei Vion. "In diesem Sinne ist unser Wunsch, dass wir in den kommenden Wochen viele weitere Landwirte mit 'an Bord' nehmen können". Und das hat für die Betriebe durchaus seinen Reiz.

So erfahren teilnehmende Landwirte auf dem Wege sofort, welches die größten Hebel sind, um den eigenen CO₂-Fußabdruck zu verbessern. Zunächst bekommen die Landwirte einen Überblick über die CO₂-Emissionen ihres Betriebes. "Hinzu kommt die Option, den eigenen Status quo mit anderen Betrieben zu vergleichen, um daraus dann ver-

brauchsreduzierende Maßnahmen abzuleiten", so Dr. Stephan Kruse Business Development Director Farming Germany von Vion. "Nicht zuletzt, weil sich dahinter auch monetäre Einsparmöglichkeiten verbergen können, wäre das ein logischer nächster Schritt".

Grundsätzlich können für die Berechnungen des so genannten Carbon Footprints, verschiedene funktionelle Einheiten gewählt werden, darunter bspw. CO₂eq per 100 g Protein oder per 1 Kilogramm Schlachtgewicht. Nichts anderes als die Frage: Wieviel Kilogramm Kohlendioxid fallen etwa beim Landwirt an, um 100 Gramm tierisches Eiweiß zu erzeugen? So sind in Deutschland erzeugte Eiweißfuttermittel wie bspw. Rapsschrot deutlich besser im CO₂-Fußabdruck als vergleichsweise Sojaschrot-Produkte aus Übersee.

Für Vion ist dabei jede weitere Energiesparmaßnahme von Bedeutung, mit der ein landwirtschaftlicher Betrieb in Sachen Klimaschutz mehr oder weniger punktet. Vom Bewegungsmelder fürs Licht in der Futterkammer bis zur Photovoltaikanlage auf dem Stalldach. "Denn nur ca. zwei Prozent des etwa bei Schweinefleisch anfallenden CO₂-Fußabdrucks resultieren tatsächlich aus dem Schlachtprozess", erklärt Kilian Lesiak. "Allein 50 bis 65 Prozent des "Carbon Footprints" jedoch steuert die Fütterung der Schweine bei und 23 bis 40 Prozent noch einmal nur das Gülle-Management im jeweiligen Betrieb".

Neben zwei kleineren Pilotgruppen in Norddeutschland hat Vion dazu mit der EG Südbayern ein Verfahren aufgesetzt, in dem derzeit 25 Betriebe aus der Strohschweinehaltung ihre Daten zur Verfügung stellen. "Unser Verfahren basiert auf den anerkannten Richtlinien, ist durch Studien der Universität Wageningen wissenschaftlich basiert und zugleich transparent und dokumentationsfähig", so Stephan Kruse. Die benötigten Daten umfassen neben den Futtermittelbestandteilen und der Lagerung und Transport von Gülle und Gärresten auch Strom- und Gasverbräuche, gegebenenfalls eingesetzte erneuerbare Energiequellen sowie Leistungsdaten aus der Betriebszweigauswertung.

"Unser dazu laufender Aufbau einer digitalen Infrastruktur für die leichtere Datenerfassung", so Kilian Lesiak, "hat das Ziel, den Aufwand für unsere Landwirte auf ein Minimum zu reduzieren und die Ergebnisse, Entwicklungen und Verbesserungsvorschläge für sie auf einen Blick digital sichtbar zu machen".

Weitere Informationen, bekommen interessierte Landwirte unter ProAgrar@vionfood.com

Möchten Sie die ProAgrar zukünftig – statt auf Papier – digital als PDF erhalten?



Einfach diesen QR-Code scannen – und Ihre Email-Adresse eintragen.

Es tut sich was

"Landwirte machen der Ampel Feuer" (Kölner Express), "Bauern beklagen Regulierungswut" (Südkurier Konstanz), "Höfesterben in der Landwirtschaft" (taz) oder "Die Politik hat die Bauern im Stich gelassen" (Süddeutsche Zeitung) - weitgehend eins zu eins spiegeln die Schlagzeilen unserer Zeitungslandschaft nicht erst dieser Tage die Stimmung unter den Bauern. Dabei hielt Die Zeit ihren eigeIn diesem Sinne hat sich "Fokus Fleisch" (www.fokus-fleisch.de) zur Aufgabe gemacht, Irrglauben und falsche Legenden zu korrigieren und die vielfach ideologisch geführte Diskussion zu versachlichen. Getragen von Vion und weiteren Unternehmen der Fleischerzeugung und -verarbeitung und unterstützt vom Verband der Fleischwirtschaft.

Ähnliche Aufklärungs-

arbeit betreibt auch

"LAND.SCHAFFT.

von Unternehmen

der gesamten Wertschöpfungskette. In

einem engagierten

Team und ohne mit

erhobenem Zeigefinger oder provozierenden

Aktionismus eindimensional zu agieren (www.

landschafftwerte.de).

WERTE." - ein Verein

fokusfleisch









LAND.SCHAFFT.WERTE.

FLEISCH & WISSEN MADE IN GERMANY

nen Lesern auch noch mal einen anderen Spiegel vor: "Am Unglück der Bauern haben wir alle unseren Anteil".

"Dass vor allem unsere Nutzviehhalter in dieser Situation zum Ergebnis kommen, die Landwirtschaft kann sich nur selber helfen", ist für Steffen Reiter von der Brancheninitiative "Fokus Fleisch" "mehr als verständlich". Aber ganz so ist es nicht. Die ausbleibende Hilfsbereitschaft anderer, so Reiter, habe auch viel mit völlig falschen Bildern zu tun. Was den Agraringenieur besonders ärgert: "Wie laut und medial getragen eine Minderheit verbreitet, dass der Abbau der Nutztierhaltung für Umwelt, Klima und Menschen förderlich wäre". Tatsächlich, so Reiter, "ist das ein von Wissenschaftlern längst widerlegter Trugschluss".

Und dass es auch noch politische Lager gibt, die sich der Aufräumarbeiten mit falschen Mythen annehmen, zeigte unlängst Markus Söder. "Wir müssen uns gegen diese Ideologien wehren", so der bayerische Ministerpräsident. Und dafür brauche es Kampagnen pro Fleisch.

Ganz sachlichen, aber vernehmlichen Rückenwind gab den Viehhaltern erst Mitte März zudem ein Bief, den die Agrarminister von Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein ihrem Berliner Kollegen Cem Özdemir schrieben (siehe auch Standpunkt auf dieser Seite). In diesem Sinne es tut sich was.

STANDPUNKT

"Setzen, Sechs!"



Die Umbaupläne im Bund zur Nutztierhaltung sind fern jeder Praxis, die nötige Förderung wirklichkeitsfremd taxiert und das ,Spielen auf Zeit' unverantwortlich. Höflich im Ton, aber scharf

in der Ansage, hat mich der gemeinsame Brief, den gleich fünf Agrarminister der Länder Mitte März nach Berlin schickten, angenehm überrascht. Für Cem Özdemir indes war er ein scharfer Rüffel. "Setzen. Sechs!" würde das wohl in der Schule heißen. Denn nicht nur haben ihn die Länderminister zur Realitätsnähe gemahnt. Er wurde auch gleichsam entlarvt: Offenkundig, so die Absender, wolle Özdemir die Tierhaltung in Deutschland keineswegs nur umbauen, sondern schlichtweg abbauen.

So verfolge der von der Ampelkoalition betriebene "Strukturbruch" der landwirtschaftichen Tierhaltung vor allem ein Ziel: die Tierhalter "zu Pespektivlosigkeit, Frust und Resignation zu führen". Was währenddessen aber fassungslos macht ist, wie Verbrauchern irrige Legenden schmackhaft gemacht werden sollen. Die z.B., dass in einer Welt ohne Nutztierhaltung irgendwann mal Gemüse auf dem Teller ernährungswissenschaftlich Fleisch ersetzen könnte. Dass etwa ausschließlich Hülsenfrüchte im Stande seien, die Rolle tierischer Proteine und die Effizienz, wie der Mensch sie für eine ausgewogenen Ernährung verarbeitet, zu übernehmen. Eine vielseitige Ernährung mit Gemüse, Obst, Hülsenfrüchten und Fleisch ist doch unser Kulturgut und jedermann's Recht auf eigene Entscheidung bei der Frage der Ernährung. Dass sich in diesem Sinne (s. Artikel links) Aufklärung und Sachlichkeit langsam Gehör verschaffen, macht Hoffnung.

Stephenthine Dr. Stephan Kruse

Business Development Director Farming Germany

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 59, März 2023 Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V. i. S. d. P.) Redaktion: Thomas van Zütphen Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co. KG Druck: wub-druck GmbH Auflage: 26.500

Schreiben Sie uns! proagrar@vionfood.com **Oder rufen Sie uns an** 04192 503-313

Vion Beef B.V. www.vionfoodgroup.com Rudolf-Diesel-Straße 10,86807 Buchloe

